

Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tüchtigen Schulmeisters. Kollege Zollet, ein Riese von Gestalt, besass auch reiche Geistesanlagen, die er aufs beste ausnützte im Dienste der Schule und seiner Mitmenschen. Schon sein Vater Christoph war Lehrer, und seine drei Söhne Meinrad, Joseph und Pius traten ebenfalls nach erfolgreichem Studium am Lehrerseminar in Zug in den Schuldienst ein. Meinrad kam an die Knabenoberschule nach Schmitten, die er durch seine stramme, zielbewusste Leitung zu den besten Resultaten zu führen wusste. Selber ein Vorbild der Pünktlichkeit, verlangte er dieselbe auch von seinen Schülern; in der Disziplin gab es nichts zu markten . . . Nebenbei versah er mit grosser Gewissenhaftigkeit eine ganze Reihe von Nebenämtern, von denen ihm dasjenige eines Organisten und Gesangsdirigenten ganz besonders am Herzen lag. Der Cäcilien-

verein von Schmitten nahm unter seiner tüchtigen Leitung eine sehr beachtenswerte Stelle ein in unserem Kreisverband. Nach 40jähriger erfolgreicher Schultätigkeit legte er das Schulszepter nieder, aber der treue Diener der Musica sacra konnte auch im Ruhestand noch seine Hände nicht von den Tasten lassen, sogar als kranker Mann vermochte er nicht von der ihm so lieb gewordenen Orgel sich zu trennen. In dankbarer Anerkennung dieser restlosen Hingabe senkten sich sämtliche Banner der deutsch-freiburgischen Cäcilienvereine ehrfurchtsvoll am Grabe dieses wackeren Kämpen. Die Kollegen sangen ihm jenes ergreifende Grablied, in welchem sich die hehren Gedanken der Auferstehung und des einstigen Wiedersehens so harmonisch vereinigen. Gott, der Herr, gebe dem unermüdlichen Arbeiter den ewigen Lohn! d.

Eine Grenzdienstkrankheit

Vor einigen Jahren erkrankte in einer Nachbargemeinde der Herr Pfarrer und musste einige Zeit das Bett hüten. Als er nach seiner Genesung die Kanzel zum ersten Mal wieder betrat, dankte er herzlich für die Krankenbesuche und versprach seinen Pfarrgenossen, in Zukunft die lieben Kranken, auch wenn sie nicht schwer krank seien, viel mehr zu besuchen als bisher. Er habe es nun selbst erfahren, was es heisst, krank im Bette zu liegen.

Das ist mir unwillkürlich in den Sinn gekommen, als ich letzthin von einem lieben Kollegen im Aktivdienst einen Brief erhielt. Im Felde gibt es sehr viele Kranke; auch solche, die weder im Krankenzimmer, noch in der M. S. A., noch im Spital genesen können. Die Medizin hat für diese Krankheit keinen Namen. Die Soldaten aber wissen ganz genau, wie sie heisst. Im erwähnten Briefe steht eine ganz kurze Beschreibung: „Deine werten Zeilen haben mich aufrichtig gefreut, ganz besonders gefreut, da sie mich zu einem Zeitpunkt erreichten, in welchem ich nicht gerade in der besten Stimmung war. Nach vier Monaten Aktivdienst gibt's halt auch Momente, wo einen unversehens der Grenzkoller überfallen will. Alles wird einem „wurst“, man sehnt sich mit allen Fasern des Seins heim zu Familie und Beruf. Es braucht

dann nur der Gesundheitszustand zu wünschen übrig zu lassen, und das Mass ist voll. Das war eben bei mir der Fall.“

Der gute General hat als erster ein Mittel gegen den „Grenzkoller“ verschrieben, indem er alle Schulkinder einlud, Soldatenweihnachtsbriefe zu schreiben. Viel Freude ist durch diese Briefe ins Feld getragen worden. Nun ist Weihnachten vorbei, und der Grenzkoller droht wieder aufzutreten. Dem müssen wir vorbeugen. Das beste Mittel wäre ein baldiger Friedensschluss. Aber dieses Mittel steht uns nicht zur Verfügung.

Darum bleibt uns nichts anderes übrig, als der ständige liebe Kontakt mit unsern Wehrmännern. Ich schrieb meinem Kollegen unter anderem, dass ich mir vorgenommen habe, den Kollegen aus unserm Konferenzkreis immer wieder einige Zeilen ins Feld zu schicken. Nicht das sei die Hauptsache, was man schreibe, sondern dass man schreibe. Der Wehrmann müsse fühlen, dass man in der Heimat an ihn denkt, dass man seine grossen Opfer für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres teuren Vaterlandes schätze. Und mein Kamerad schrieb zurück: „Mit Deiner Meinung bin ich ganz einverstanden. Das Briefschreiben schützt doch ein wenig vor geistiger Verfla-

chung. Vier Monate ausserhalb des Berufes, ohne grössere geistige Anstrengung: da braucht es oft eine gewaltige Anstrengung, um seinen Gedankenapparat beisammenzuhalten." Ein anderer lieber Kollege schrieb: „Zur ganz besondern Freude gereicht mir der Bericht von der Generalversammlung des K. L. V.; ich danke Dir herzlich für das Gedenken . . .“

Neben einem lieben Briefwechsel empfehlen wir — wie dies in der Generalversammlung einer Sektion angeregt wurde —, jeder von uns möge dafür besorgt sein, dass in seinem Wirkungskreis die „Schweizer Schule“ dem Kollegen ins Feld nachgeschickt werde. Unsere Fachzeitschrift schützt sicher vor geistiger Verflachung und stellt eine ständige Verbindung zwischen dem Wehrmann und der Heimat dar. Wer noch etwas mehr tun will, der löse für seinen Kollegen im Felde ein Abonnement der kath. Tagespresse oder einer Lokalzeitung. Das verursacht nur eine kleine Ausgabe und tut doch wohl. Dadurch stärken wir die geistige Spannkraft und den Wehrwillen unserer Soldaten. Es darf uns nichts zu viel sein, wenn es sich darum handelt, die materielle und geistige Wehrkraft unserer Armee zu erhalten und zu mehren.

Mauensee.

Fr. Lustenberger.

Sondernummern 1940

Das Redaktionskollegium hat in seiner Sitzung vom 13. Januar beschlossen, dieses Jahr in Sonderheften folgende Themen zu behandeln:

Gesunde Ernährung (15. Jan.),
Vererbung und Erziehung (15. Febr.),
Unsere Schule in der Kriegszeit,
Disziplin,
Unsere katholische Hochschule,
Schule und Erziehung in der Westschweiz,
Deutsche Sprachlehre.

Wir bitten für diese Sonderhefte um Mitarbeit aus dem Leserkreis und um baldige Anmeldung für ein bestimmtes Thema, damit rechtzeitig disponiert werden kann. Ferner ersuchen wir Kollegen und Kolleginnen der verschiedenen Landesgegenden, in vermehrtem Masse auch durch kleinere praktische Artikel unsere Zeitschrift und ihre Rubriken —

besonders die „Volksschule“ — zu bereichern. Aus einigen Kantonen dürfte auch öfter über das Schul- und Erziehungsleben berichtet werden. Die erschwerenden Zeitumstände machen es besonders nötig, dass eine intensive und persönliche Propaganda für unsere katholische Fachzeitschrift frühzeitig einsetze (Beginn des neuen Jahrgangs 1. Mai). Wir bitten sehr darum und danken für alle Mitarbeit herzlich.

Das Schweizer Schullichtbild

Am 13. Januar versammelten sich in Olten auf Einladung eines Initiativ-Ausschusses Vertreter der schweizerischen Lehrerverbände zur Einsetzung einer Kommission für das Schweizer Schullichtbild. Die als Grundlage für die zukünftigen Arbeiten dienenden Satzungen, sowie die Richtlinien für die Bearbeitung, Herstellung und Herausgabe der Schullichtbildreihen wurden von der Versammlung genehmigt.

Die Kommission bezweckt die allseitige Förderung des Stehlichtbildes nach den Bedürfnissen aller Arten, Stufen und Fachgebieten der Schweizerschule. Sie löst ihre Aufgabe durch:

Schaffung und Herausgabe von Schullichtbildern als Glaslichtbilder und Bildbänder;
Prüfung und Verbesserung der Projektions-einrichtungen in besonderer Berücksichtigung der Schweizer Industrie;
Ausführung anderer Arbeiten, die das Schullichtbild fördern.

Als leitender Ausschuss wurde ein Vorstand gewählt, der sich folgendermassen konstituierte:

Vorsitzender: O Beyeler, Lehrer, Goldbach (Bn);
Stellvertreter, zugleich Leiter der pädagogischen
Auskunftsstelle und des Pressedienstes: Dr.
Schwarzenbach, Sekundarlehrer, Wädenswil;
Schrift- und Rechnungsführer, zugleich Leiter der
Geschäftsstelle: H. Grädel, Lehrer, Fritten-
bach/Zollbrück;

technischer Berater, zugleich Leiter der technischen
Auskunftsstelle: Prof Dr. E. Rüst, Photo-
graphisches Institut der ETH, Zürich.

Nach Abklärung der finanziellen Grundlagen gedenkt der Vorstand im Jahre 1940 die Vorarbeiten zur Bearbeitung von 4 Probelichtbildreihen an die Hand zu nehmen, KSS